

SONGWRITING: DAVID GRAY

JETZT EINMAL GANZ LANGSAM



Sanfter Ankläger, abstrakter Dichter, Herzerwärmer: der walisische Songwriter David Gray.

David Gray hat seine neueren Songs mit Streichern aufgefettet. Ein Meister des melancholischen Songwritings ist er nach wie vor.

Von Martina Wernli

Es ist die perfekte Musik für den Sonntagnachmittag. Man stelle sich vor: gemütliches Herumsitzen, Hochnebel, erfolgreiches Montagsverdrängen und eine Portion Selbstmitleid. Das ist quasi auf eine Leinwand hinter der Musik projiziert. Die Hauptrolle des Films spielt davor der Brite David Gray, dessen aktuelles Album «Life in Slow Motion» der Verbindung von Bild und Ton nachspürt.

Damit ist das Rad nicht neu erfunden worden, das nicht, doch die hochwirksam dosierte Melancholie, verpackt in altbewährte Melodien, findet ihren Weg in so manches Herz. Und da ist noch etwas: die Stimme des mittlerweile 35-Jährigen. Wer sie noch nicht kennt, soll hinhören. Das tut beispielsweise ganz Irland, dort hat der in Manchester geborene und in Wales aufgewachsene Musiker seine treuesten Fans. Doch nicht nur auf der Grünen Insel mag man das Raue, Anklagende und zugleich Sanfte seiner Stimme: Seit ihm mit «White Ladder» 1999 der internationale Durchbruch gelang, füllt der einst im Vorprogramm von Radiohead spielende Gray die Hallen selbst.

Die Zeitlupenklänge auf der im letzten Herbst veröffentlichten Scheibe werden mit «Alibi» traumhaft von Streichern eröffnet. Alles ist eine Spur grösser geworden, denn für dieses Album ist Gray von den relativ einfach gehaltenen Schlaf-

zimmer-Aufnahmen weggekommen und hat sich in ein grosses Studio gewagt. Ein solcher Schritt kann bekanntlich in der Katastrophe enden, doch Gray schaffte es, der Aufnahme trotzdem Intimität zuzuführen.

KEIN KONTROLLFREAK

Die Songtexte bezeichnet Gray als weniger autobiografisch, als sie es bei seinen früheren Projekten waren. Es sind nach wie vor eher abstrakte Gedichte denn Geschichten. Auch beim Produzieren ging er neue Wege: Für einmal hat er einige der Kontrollfäden einem aussen stehenden Produzenten, Marius De Vries, übergeben. Der von der Arbeit mit Rufus Wainwright, David Bowie und Abba-Verbastlerin Madonna erprobte De Vries konnte aber auch nicht verhindern, dass die Platte in der Mitte etwas gar monoton vor sich hin plätschert. Immer mal wieder leuchtet aber die musikalische Umsetzung hochkonzentrierter Sehnsucht aus den Songs. Das ist nicht wenig. Und darum sitzt man am Freitag im Volkshaus höchstwahrscheinlich im richtigen Film.

Zürich, Volkshaus
Fr 27.1., 20 Uhr